



### 3. NEUJAHRSBLATT

Herausgegeben von der Kommission für die Ortsgeschichtliche Sammlung  
durch den Gemeinderat Kilchberg ZH im Januar 1962

---

*An die geehrte Einwohnerschaft von Kilchberg/ZH*

Der Gemeinderat und die Kommission für die Ortsgeschichtliche Sammlung freuen sich, der Einwohnerschaft das dritte Neujahrsblatt überreichen zu dürfen. Der Verfasserin, Fräulein Dr. phil. Jenny Schneider, Assistentin am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, danken wir herzlich für ihren aufschlussreichen Beitrag über hochwertiges Kunstgut aus dem alten Kilchberg.

Wir benützen die Gelegenheit, allen Einwohnern unserer Gemeinde die besten Wünsche zu den kommenden Festtagen und zum Jahreswechsel zu entbieten.

Mit freundlichem Gruss

Namens des Gemeinderates:

Der Präsident: B. Herzer

Der Gemeinderatsschreiber: W. Hauser

## Vorwort

Der zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts anhebende Bürgerstaat mit seinem Entwicklungsdrang, brachte vielen überkommenen Dingen keine Wertschätzung entgegen. Das hat sich seither geändert. Einst um geringes Geld in alle Welt verkaufter Kunstbesitz ist wieder hoch angesehen und wird gerne mit bedeutenden Opfern zurückerworben. Unsere Gemeinde teilt dieses Bestreben, das in den vergangenen Jahren schon öfters erfolgreich war.

\* \* \*

## *Die Glasgemälde im Gemeinderatssaal zu Kilchberg*

Wachsender Wohlstand sowie ein ständig zunehmendes Standesbewusstsein leisteten der sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts entwickelnden Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen mächtig Vorschub. Stände, Vogteien, Landgemeinden, kirchliche Institutionen und ihre Vertreter, Zünfte, Schützengesellschaften sowie die zahllose Schar von Einzelpersonen wetteiferten bald in Stiftungen gemalter Scheiben. Da aber solche Schenkungen meist an den Grenzen der Eidgenossenschaft haltmachten, blieb die Kabinettscheibe auf das schweizerische Gebiet beschränkt und bewahrte ihren ausgesprochen schweizerischen Charakter; verstehen wir doch unter einer Kabinettscheibe ein Glasgemälde, das, im Gegensatz zu seiner mittelalterlichen Schwester, nicht mehr in erster Linie Kirchen und Kapellen zu schmücken hatte, sondern in bedeutend kleinerem Format die Fenster von Staats- und Korporativbauten, besonders auch das «Kabinett» (kleines Zimmer) des Privathauses zieren konnte. Der grosse Vorteil dieser im 16. und 17. Jahrhundert zu solch grosser Blüte gelangten Scheibengattung bestand in der Tatsache, dass das kleine Format sowie die Geschlossenheit der Komposition es erlaubten, die Glasgemälde an jedem beliebigen Ort in die Fensterverglasung einzusetzen.

Glückliche Umstände ermöglichten es auch in Kilchberg, dass heute wieder einige schöne Beispiele aus der Blütezeit der Fenster- und Wappenschenkungen ihren Platz im Gemeinderatssaal finden durften.

## 1. Zürcher Aemterscheibe.

Die Aemterscheibe, welche eigentlich nichts anderes als eine erweiterte Standesscheibe darstellt, ist stets nach dem gleichen Prinzip komponiert: ein Kranz mit den entsprechenden Aemter- und Gemeindegewappen umgibt die zentrale Wappenpyramide, bestehend aus den Standeswappen – nach dem Gesetz der heraldischen Höflichkeit einander zugeneigt –, überhöht vom Reichsadlerschild und von der Krone. Im Falle Zürichs wurden als Schildhalter fast ausschliesslich Löwen verwendet. Solch brillant komponierte Aemterscheiben erfreuten sich im 16. Jahrhundert grösster Beliebtheit; doch auch in späteren Zeiten blieb das Interesse an dieser Scheibengattung sehr rege. Ein Beispiel hierfür ist die farblich sehr schöne Scheibe im Gemeindehaus zu Kilchberg, stellt sie doch eine vortrefflich gearbeitete Kopie nach einem Glasgemälde von 1548 dar. Das Original befand sich ursprünglich in der Sammlung von Lord Sudeley auf Toddington Castle, Gloucestershire, England. Diese prachtvolle, in den Jahren 1819 bis 1840 angelegte Sammlung gelangte 1911 bei Helbling in München zur Versteigerung. Der Auktionskatalog vermerkt lediglich nur schon 185 schweizerische Scheiben, worunter sieben Zürcher Aemterscheiben. Das Kilchberger Exemplar ist also eine getreue und sehr genaue Kopie nach einer 1548 datierten Rundel, deren Standort wir heute nicht kennen, da die bedeutende Sammlung Sudeley 1911 in alle Richtungen zerstreut wurde.

## 2. Kilchberger Gesellenscheibe (Abb. 2)

Am untern Scheibenrand lesen wir die zehn Namen der Scheibenstifter: «Erhart Petter, Hans Hotinger, Hans Rudolff Nägely, Jörg Nägely, Cunradt Nägely, Jacob Nägely, Mathis Nägely, Hans Rellstab, Hans Kouffeler, Jacob Petter», darüber die Inschrift: «In Kilchberg wir all wonhaft sind / Guth gesellen und ouch fründ . 1602 . HHE.» Die Initialen, welche der Datierung folgen, weisen auf den Glasmaler Hans Heinrich Engelhart (1557–1612), einen vielbeschäftigten Meister seines Faches, der bis zu seinem Tode nicht weniger als 104 Scheiben gefertigt haben soll. Auf unserem Glasgemälde erblicken wir sechs fein und präzise gemalte Bilder, gerahmt von farbenprächtigen Architekturteilen. Die Darstellungen zeigen verschiedene Szenen aus der Schweizer Geschichte, jeweils von einem erläuternden Vierzeiler begleitet. Von oben nach unten betrachtet sind es folgende Bilder:

Landvogt Landenberg ordnet Vergeltungsmassnahmen an:

*«Alls Slandvogts knecht die ochse nam  
um einen finger er da kam  
Der vatter dran kein schuld trug nicht  
dem ward usgstoichen sin gesicht»*

Baumgarten erschlägt den Vogt Wolfenschiessen:

*«Im bad sass der von Wolfenschiess  
mit gwalt dfrouw zu im sitzen hiess  
Ihr man vom holtz kam / sy thuts klagen  
der thiran ward im bad erschlagen»*

Tells Apfelschuss:

*«Wyl Thell dem huth kein eer antha  
must er schiessen von Synem sun  
Ein Öpfel welchs er dan im griff  
ward demnach bünden / gfürt ins schiff»*

Gessler's Tod in der Hohlen Gasse:

*«Tell wust im faren recht den griff  
für nach vorthail enthra vom schiff  
Der schlug sich und gar bald erschoss  
den lanndvogt, das er fiel vom Ross»*

Landenberg empfängt die Neujahrsgeschenke:

*«Die landtlüt brachten das gutt Jar  
der vogt zur kilch gieng acht kein gfar  
Namend die schlösser in zu hand  
Schicktend die vögt hin uss dem land»*

Rütlichswur:

*«Uff die und nach vil thyanig  
verbandend sich die ersten dryg  
Den mutwill wolthuend sy verthrybenn  
in frygem stand und wäsen blyben»*

Die oben beschriebenen Szenen aus der Schweizer Geschichte gehören zu den beliebten Bildern, welche wir immer wieder auf den Kabinettscheiben antreffen. Besonders interessant scheint uns allerdings die Tatsache, dass sich im Zürcher Kunsthaus unter den dem Zürcher Glasmaler Christoph Murer (1558–1614) zugeschriebenen Werken mehrere Blätter befinden, welche genau die gleichen Szenen zeigen und gleichsam als Vorlagen für die Bilder auf dem Glasgemälde Engelharts gewertet werden können. Es sind dies Zeichnungen in schwarzer Tusche mit schwungvoller Lavierung. Hans Heinrich Engelhart stand in näherer, sicherlich auch in freundschaftlicher Beziehung zu Christoph Murer, war jener doch einem Kinde Engelharts Pate. Die Kilchberger Scheibe illustriert somit aufs schönste den engen Kontakt zwischen den beiden Zürcher Künstlern. (Abb. 3a, 3b.) Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Glasgemälde ursprünglich in das Gesellenhaus (heute zur «Rose») in Rüslikon gestiftet worden war. Das den Gemeinden Adliswil, Bendlikon und



Abbildung 1

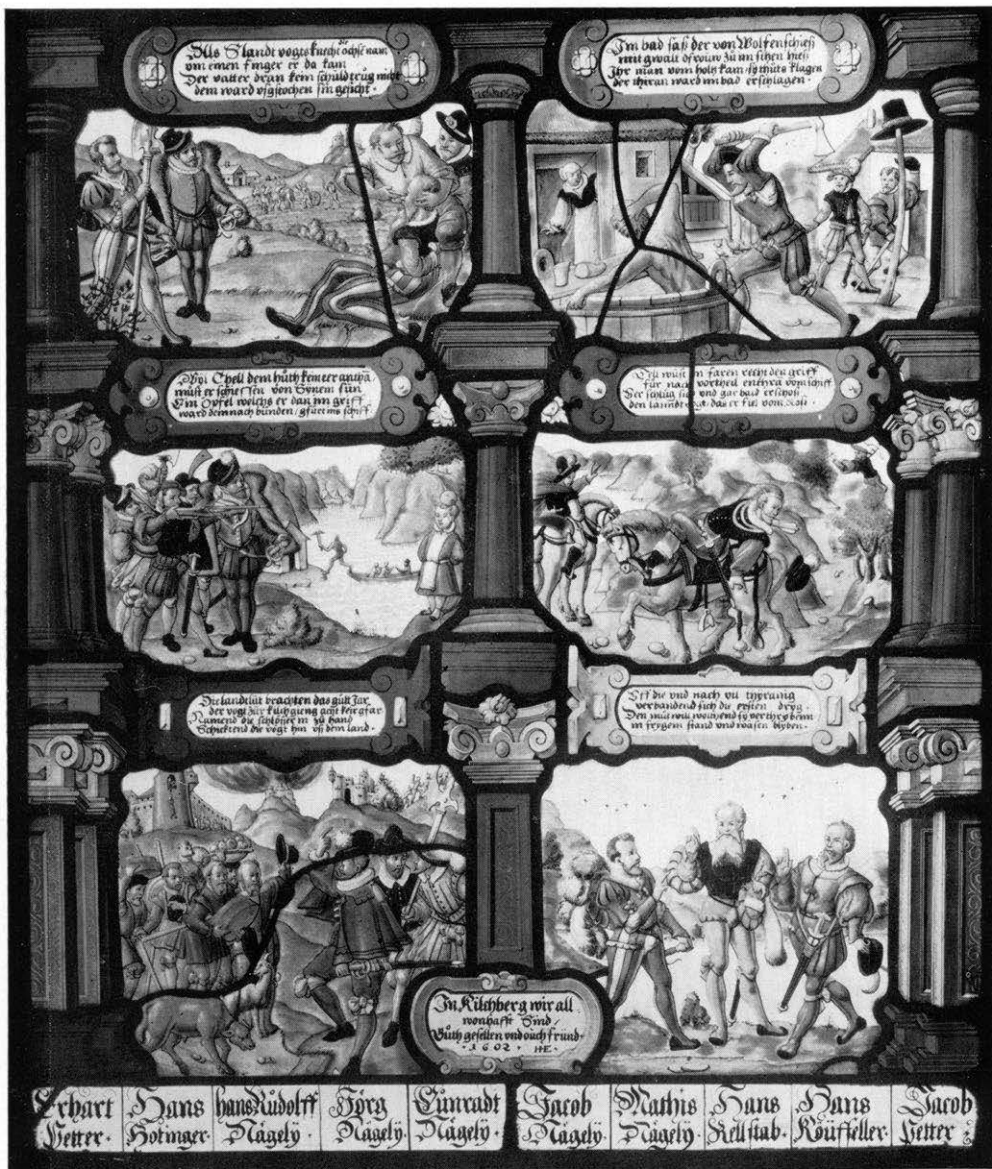


Abbildung 2



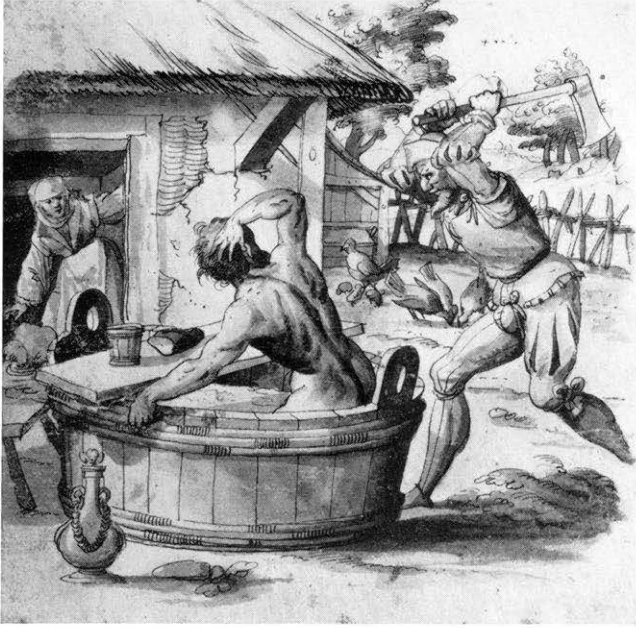


Abbildung 3 a



Abbildung 3 b



Abbildung 4



Rüschlikon gemeinsam gehörende Gesellenhaus war 1555 neu erstellt worden und besass bunten Scheibenschmuck.

*3., 4. und 5. Drei Wappenscheiben mit Bildern  
aus dem Alten Testament*

Die Glasgemälde scheinen vom gleichen Zürcher Meister zu stammen, möglicherweise sind sie Arbeiten des Hans Jakob (I) Nüscherer (1583–1654) oder des Hans Jakob (II) Nüscherer (1614–1658). Das 1646 datierte Stück zeigt im Mittelbild Moses und die eiserne Schlange inmitten des von den feurigen Schlangen gebissenen Volkes (4. Moses 9). Die erklärende Inschrift unter der Darstellung ist nur noch zur Hälfte vorhanden. Ergänzt wird wohl der Spruch folgendermassen gelautet haben:

*«(Mit feurig Schlangen) straits svolck: Gott  
(Moses richt auf bei) solcher nott  
(Ein ehrin Schlang nach) Gotts bericht  
(Das der sterb nicht, der sie ansicht) düt Christum so am  
Krütz uf gricht»*

Neben den bereits erwähnten Darstellungen aus der Schweizer Geschichte erfreuten sich auf den Kabinettscheiben die Illustrationen zum Alten Testament besonderer Beliebtheit. Die Glasmaler hatten die mit Holzschnitten oder Kupfern bebilderten Bibeln stets zur Hand und schöpften somit aus einem reichen Vorlagenmaterial, welches auf Künstler wie Hans Holbein, Tobias Stimmer, Matthäus Merian und viele andere zurückgeht. Der untere Teil der Scheibe wird von einem Wappenmedaillon eingenommen, das die Stifterinschrift zweiteilt: «Heinrich Bucher diser Zyt Seckelmeister der Kilchen Kilchberg und Hauptman und schryber Negelins schützen Hauptman und Catharina Riederin syn ehliche Hussfrau. 1646.» Das Ehepaar Bucher-Rieder wohnte laut der ersten, durchgreifenden Volkszählung vom Jahre 1634 im Mönchhof. In Anbetracht, dass auf unserem Glasgemälde nur ein einziges Wappen vorhanden ist, drängt sich die Vermutung auf, dass in der untern Scheibenpartie einige Umstellungen vollzogen wurden, zeigen doch sonst Allianzscheiben stets die Wappen beider Ehegatten.

Die Scheibe mit Jakobs Traum im Mittelbild (Abb. 1) ist als Stiftung von zwei Freunden aufzufassen, denn die Inschrift zwischen den beiden Wappen besagt: « Hans Negeli zu Bendlikon und Hans Burckhart im Münchhof. 1647.» Der Vierzeiler unter dem alttestamentlichen Bild (1. Moses 28) lautet:

*«Jacob im schlaf ein leiter sicht  
die sich nauff biss an himel richt  
die Engel stigend uf und ab  
düt Christus kum zu uns herab»*

Die letzte Zeile klingt etwas weniger leicht verständlich, weil vermutlich der Glasmaler aus Platzmangel die vierte und fünfte Zeile eines bestehenden Verses zusammengezogen hat. Wir lesen nämlich in der von Tobias Stimmer illustrierten Bibel, welche 1576 in Strassburg erschienen ist, zum entsprechenden Bild die folgenden fünf Zeilen:

*«Jacob im schlaf ain Laiter sicht  
Die sich auf biss inn Himel richt  
Und Engel steigen auf und ab  
Ain grosen trost im Got da gab  
Das Christus zu uns kom herab»*

Gleichfalls aus dem Jahre 1647 stammt die Allianscheibe Nägeli-Wunderli (Abb. 4). Die ausführliche Inschrift berichtet, dass es sich hier um eine Stiftung des 68jährigen Jakob Nägeli und seiner Gattin Barbel Wunderlin handelt: «Jacob Negelin uf Brunen alter Seckelmeister der Kilchen Kilchberg wurd getaufft den 12 July A: 1579. hielte Hochzeit mit Barbel Wunderlin vo Meilen den 26 Juni 1597. sind beide noch im leben solangs Got gefelig.» Das Ehepaar Nägeli wohnte laut der bereits erwähnten Volkszählung von 1634 Auf Brunnen.

Der Spruch über der Stifterinschrift erläutert die Darstellung im Mittelbild, wo Jakob die geschälten Stäbe in die Tränkrinnen seiner Tiere legt (1. Moses: 30):

*«Des Jacobs lohn vom Laban das  
ale schaf die gsprengt und gspreglet was  
er schelt die steb legts für die herd  
uff das sy sich darüber mehrt  
Gott merht und nert den der ihn ehrt.»*

Die drei Wappenscheiben aus den Jahren 1646/47, welche alle die gleiche Meisterhand verraten, dürften möglicherweise Teil einer etwas grösseren Scheibenstiftung ausmachen. Wie umfangreich ursprünglich die Serie gewesen ist, kann heute nicht mehr ermittelt werden, jedoch lässt sich noch ein weiteres Stück bezeichnen, welches zum gleichen Zyklus gehört haben muss. Die Scheibe, in Komposition und Massen mit den andern Stücken übereinstimmend, befindet sich im Louvre in Paris und wurde von zwei Pfarrherren gestiftet: «Georg Müller Pfarrer zu Tallwyl, vnd Hans Rudolph Wyss Pfarrer zu Kilchberg. Im Jahr 1647».

Die figurenreiche, nicht leicht bestimmbare Szene im Mittelbild wird durch die zu den Scheibenstiftern in Beziehung stehende Inschrift erklärt:

*«Der Prediger des Worts den Sünder erstlich schrecket  
Mit Sina donnerstimm; so dan das hertz erwecket,  
Der sünden Last empfinndt; Zeigt er auf Sion zu:  
Allwo gefunden wirt des gwüszens gwüsze ruh».*

Die Frage nach dem ursprünglichen Standort der vier Scheiben ist müßig. Die Kirche zu Kilchberg scheint uns allerdings kaum in Betracht zu kommen. Die gut erhaltenen Stücke hätten wohl nicht den Sturm von 1680 überstanden, welcher sämtliche Kirchenfenster eingedrückt hat. Solch kleinformatige Kabinettscheiben wurden zu jener Zeit durchwegs in Profanbauten gestiftet, wo sie ja wesentlich kleinere, ihrem Umfang entsprechende Fenster schmücken durften. Besonders schön allerdings ist die Tatsache, dass in jüngster Zeit einige der mit Kilchberg in engster Beziehung stehende Scheiben wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Mögen sich im Verlauf der Jahre weitere Stücke finden und an ihren ursprünglichen Ausgangspunkt zurückführen lassen.

*Jenny Schneider*

